Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 83. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Jährlich 150 Nummern. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich ausschl. Postbestellgebühr. | Leipzig, den 18. Juli 1907. | Anzeigen im „Korr." kosten: die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Pfennig; Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt aber nur 10 Pfennig die Zeile. | 45. Jahrg.

Vom steuerpflichtigen Einkommen.

Eine für uns Buchdrucker sowohl wie für alle steuerpflichtigen Arbeiter überhaupt wichtige Frage hat sich in unserm Betriebe in den Vordergrund gedrängt, die es verdient, zur Kenntnis des weitern Kollegenkreises zu kommen.

Gelegentlich der neuen Steuerveranlagung wurde von den Angestellten der „M. N. N." verlangt, daß, anstatt wie bisher üblich, der feste Wochenlohn zur Steueranmeldung gelangt, diesmal auch derjenige Betrag mit einbezogen werden soll, welcher sich durch Nacharbeiten (Ueberstunden) ergibt. Dieses Vorgehen erzeugte im ganzen Betriebe begreiflicherweise eine allgemeine Opposition, und um so mehr mit Berechtigung, als dieser Steuereinschätzungsmodus in den übrigen Großbetrieben unsers Berufes, wo teilweise noch mehr Ueberstunden geleistet werden, nicht geübt wurde, sondern dort lediglich nur das reine Wochengehalt — ohne etwaigen Ueberstundenverdienst — zur Versteuerung angegeben wurde. Ich selbst zahle seit 20 Jahren Einkommensteuer und behaupte, daß ich nie anders, als mit dem festen, reinen Einkommensatze, auf Grund dessen ich mein Arbeitsverhältnis mit dem Prinzipale vereinbarte, besteuert wurde. Noch dazu wurde dieser Ueberstundenverdienst jetzt nicht nur im Durchschnitte aus einigen Jahren berechnet, sondern einfach ziffernmäßig nach dem Pfennige aus der Lohnliste des Vorjahres ausgezogen, also beispielsweise mit 80, 100, 136, 149, 152 usw. Diese Sätze für Ueberstunden sind nun zur Besteuerung für die kommenden drei Jahre maßgebend. Niemand aber kann die Gewähr hierfür geben, daß in diesen kommenden Jahren wieder die Höhe dieser Beträge erreicht, vielleicht nur annähernd erreicht wird, da die Ueberstunden ganz von dem jeweiligen Geschäftsgange bedingt sind, anderseits aber auch in der etwa eintretenden Aenderung des Geschäftsprinzips (Einstellung weiterer Arbeitskräfte usw.) eine Wandlung erfahren können und nicht zuletzt die individuelle gesundheitliche Beschaffenheit des Arbeiters selbst diesen Verdienst illusorisch machen können.

Infolge dieses allgemeinen Protestes und im Hinblicke auf die Inkonsequenz, die durch die anderen Firmen in dieser Sache besteht, haben sich drei Mitglieder der Offizin entschlossen, bei der zuständigen Behörde über diesen Punkt genauen Aufschluß zu erholen, ob diese Ueberstunden überhaupt wirklich besteuert werden müssen oder nicht. Der Verfasser hat nun mit Herrn Regierungsrat S. eine längere Unterredung herbeigeführt, auswelcher sich eine Bejahung der Steuerpflicht ergab. Ich habe dem Herrn Regierungsrat bemerkt, daß auf dem Steueranmeldescheine kein Wort stehe, daß unter „Wochenlohn" auch noch Nebenverdienst aus Nacharbeit verstanden sei, obwohl meinem Dafürhalten nach die Anmeldebogen gewißlich sonst ja alles Genaue besagen und habe bestritten, daß es im Sinne des Gesetzes gelegen sei, auch die Ueberarbeit zur Steuer heranzuziehen, weiter habe ich geäußert, daß mir solches auch aus keinem Kommentare zum Steuergesetze bekannt sei, daß überhaupt dieser Punkt verschiedentlich aufgefaßt und kommentiert werden kann.

Ich ersuchte auch, hier in diesem Punkte mir aus dem Steuergesetze die bezüglichen Paragraphen anzugeben, aus deren Sinne möglichenfalls die Besteuerungspflicht der Arbeitsüberstunden heraus gefolgert werden könnte. Nach dieser Richtung hin jedoch konnte mir nicht gedient werden, der Herr Regierungsrat erblickte lediglich in den Einnahmen eines Arbeiters aus seiner Nacharbeit einen Teil seines steuerpflichtigen Einkommens, jedoch räumte er hierbei ein, daß es nicht angezeigt erscheine, schon wegen der Möglichkeit einer fortwährenden Schwankung dieser Ueberstundenverdienste, sie wie vorgesehen zu besteuern, sondern man solle hier den Begriff „ungefähr" gelten lassen.

Jedoch kann ich immer noch nicht glauben, daß der Ueberstundenverdienst versteuert werden muß, so lange mir nicht mit dem Buchstaben bewiesen werden kann, daß in dem steuerpflichtigen Einkommen auch die Verdienstgroschen aus den Ueberstunden dem Staate zur Steuer unterstellt sind. Deshalb halte ich die Aeußerungen des Herrn Regierungsrates bloß als seine private Anschauung. Auf unsre Entgegnung, daß andere große hiesige Firmen die Ueberstunden nicht patierten, erwiderte der Herr Regierungsrat, daß diesen Firmen, sofern sie ihm zur Kenntnis kämen, Ergänzungslisten zur Nachpatierung hinausgegeben werden würden.

Ich führte auch folgenden Fall an: „Ein Lehrer bezieht ein Gehalt von jährlich 2500 Mk. oder mehr; er gibt aber dennoch verschiedenen Schülern Privatstunden, dem einen in Violine, dem andern in Französisch; hierdurch hat er einen Nebenverdienst von 250 Mk. jährlich; dieser Lehrer fühlt sich gewiß nicht verpflichtet, diesen Nebenverdienst als zu seinem Einkommen gehörig zu versteuern, oder . . .? Hierauf wurde mir erwidert, daß dieser Lehrer ebenso verpflichtet sei, nach dem Steuergesetze diese seine Nebeneinnahme zur Patierung mit anzugeben und zu versteuern, gleichwohl könne sich der Herr Regierungsrat nicht der Meinung entschlagen, daß hier Steuerhinterziehungen stets vorkommen werden.

Dieses aber scheint mir trotzalledem eine kuriose Auslegung der Steuerpflicht zu sein.

Auf unsere Entgegnung, daß der Verdienst aus den Ueberstunden (also nach der ordnungsmäßigen Arbeitszeit) eine nicht mehr als recht und billige Entschädigung sei für die Leistungen, die der Arbeiter seinem Körper noch über das gewöhnliche Leistungsmaß hinaus abringt, und die für die Dauer naturgemäß einen Rückgang seines individuellen Leistungsvermögens bedingen müßte, und daß die Arbeiter in Ansehung dessen dem Staate jede Nutznießung aus diesen Pfennigen absprechen zu dürfen glaube, wurde uns der Bescheid, daß es der Steuerbehörde ganz gleichgültig sei, was der Steuerzahler an seinem Körper herabnütze, sondern daß lediglich der Betrag zu besteuern in Betracht komme, den der Arbeiter durch diese Mehrinanspruchnahme seiner Arbeitskraft verdient. (Diese Auffassung entspricht durchaus dem lebensfremden, blöden und verbohrten Bureaukratismus, der in unsre moderne Zeit paßt wie die Faust aufs Auge. Ein Regierungsrat kommt freilich nicht in die Lage, sein durch Ueberstunden gesteigertes Einkommen versteuern zu müssen. Redaktion.)

Was die tarifmäßigen Aufschläge für Nachtjourstunden anlangt, so glaubte der Herr Regierungsrat aussprechen zu dürfen, daß diese Aufschläge (die von unsrer Firma ebenfalls zur Steuerpflicht herangezogen worden sind), insofern diese als ein Ausgleich für verteuerte Wirtschaftsführung und Lebenshaltung der Arbeiter anzusehen sind (wie wir erklärten), von der Besteuerung gestrichen werden können.

Jean Pierre de Béranger.

Am 16. Juli war der fünfzigste Todestag des größten Liederdichters von Frankreich. Ein großer Mann, ein wunderlicher Mensch, ein Mann der Freiheit, voll Liebe und Menschlichkeit und — ein Buchdrucker. Geboren am 19. August 1780 in Paris im Hause seines Großvaters, der ein armer Schneider war und einem verarmten alten Adel angehörte. Hier wurde Béranger aufgezogen und kam erst in seinem neunten Lebensjahre zu einer Tante, welche in Péronne (Hauptstadt eines französischen Arrondissements im Departement Somme, nördlich von Paris, an der Somme gelegen) wohnte und dort eine Gastwirtschaft betrieb. Hier trat Béranger mit seinem vierzehnten Lebensjahre bei einem Buchdrucker in die Lehre, der ihm, dem spätern Dichter, erst die Anfangsgründe der Grammatik und Rechtschreibung beibringen mußte, wollte er ihn in die Geheimnisse der schwarzen Kunst einweihen. Aber es wurde ihm auch gleichzeitig möglich gemacht, das dortige „Vaterländische Institut", eine Schule mit wenigen Unterrichtsfächern, zu besuchen.

Im Jahre 1797 kehrte er nach Paris zurück, und in derselben Zeit machte er auch seine ersten poetischen Versuche, die ihn schließlich dazu führten, chansonier zu werden, d. h. Dichter volkstümlicher Lieder. „Ein garstig Lied, pfui, ein politisch Lied", spricht Brander in Goethes „Faust", und das hat Béranger gesungen. Doch garstig war es ganz und gar nicht, im Gegenteil; seine Dichterstimme, die den Frieden besang, die in einer Fülle von Poesie und erhabener Größe das Recht der Menschlichkeit immer wieder betonte, diese Stimme, die auch mit ätzendem Spotte die Anmaßung der Emporkömmlinge um Napoleon I. geißelte, tröstete anderseits die Unglücklichen und ermutigte die Armen und Verfolgten. Und er selbst war ja ein Armer und wurde ein Verfolgter. In Paris hatte er dann kaum etwas zu brechen und zu beißen und wandte sich in seiner Not an den Bruder Napoleons I., Lucien Bonaparte, Fürst von Canino, dieser, der auch ein Dichter und damals Mitglied der Akademie war, nahm sich Bérangers an und trat ihm seine 1000 Fr. Gehalt ab, die er als Mitglied der Akademie erhielt. Gleichzeitig fast erhielt er auch eine Anstellung im Büreau einer Zeitschrift, bis er 1809 ein kleines Amt in der Universitätskanzlei von Paris erhielt.

Danach entstand eine große Anzahl heiterer und ernster Spottlieder, unter denen das 1813 erschienene „Le roi d'Yvetot" (Der König von Yvetot) wohl den größten Beifall fand, selbst der Kaiser freute sich darüber (es war eine Verspottung der vielen Fürsten- und Königtümer, die Napoleon geschaffen hatte), und Béranger wurde nicht bestraft. Als aber im Jahre 1815 die erste Bandausgabe seiner Lieder unter dem Titel „Chansons morales et autre" (Moralische und andere Lieder) erschien, da erhielt er eine Rüge von seinen Vorgesetzten. Und sechs Jahre später, beim Erscheinen des zweiten Bandes, mußte er seine Stelle aufgeben, erhielt drei Monate Gefängnis und 500 Fr. Geldstrafe zudiktiert. Das war die Folge der Angriffe in seinen politischen Liedern auf die zurückgekehrten Bourbonen nach der Gefangensetzung Napoleons. Doch schon trugen ihm seine Lieder so viel ein, daß er sich notdürftig durchs Leben schlagen konnte. Vier Jahre später bereits erschien ein dritter Band Gedichte: „Chansons nouvelles" (Neue Lieder), dem 1828 der vierte Band folgte unter dem Titel: „Chansons inédites" (Noch nicht herausgegebene Lieder). Diese Ausgabe wurde für ihn wiederum verhängnisvoll, sie trug ihm drei Monate Gefängnis und 10000 Fr. Geldbuße ein. Während er im Gefängnis saß, dichtete er seine heißendsten Lieder, die das Volk mit Jubel begrüßte und die ihn immer populärer machten. Die 10000 Fr. Geldstrafe wurden, während er im Gefängnisse saß, von seinen Freunden gesammelt.

Im Jahre 1833 zog er sich, nachdem er noch einen fünften Band seiner Gedichte: „Chansons nouvelles et dernières" (Neue und letzte Lieder), veröffentlicht hatte, ins Privatleben zurück. In den Tagen der Julirevolution (27. bis 29. Juli 1830), die den Franzosen für die Bourbonen das Haus Orleans brachte, stand auch Béranger auf den Barikaden, um für das Volk zu kämpfen mit der Waffe in der Hand. Dann lebte er, ein sonderlicher hypochondrischer Mann, bis zum Jahre 1852 auf seinem Gute Passy in der Nähe von Paris. Als er 1848 vom Volke in die Nationalversammlung gewählt wurde, lehnte er jede politische Rolle ab, um in aller Ruhe leben zu können.

Seine öffentliche Tätigkeit hatte somit seit 1833 ein Ende, und seine lange Krankheit ist die Hauptursache gewesen, die ihn abhielt, noch weiter hervorzutreten. Am 16. Juli 1857 starb er zu Paris und wurde auf Staatskosten beerdigt. Verheiratet war er nicht, doch lebte er 45 Jahre in treuer Freundschaft mit der Lisette seiner Lieder (Judith Frère). Goethe sagte einmal von ihm: „Sein eignes Innere stand mit dem des Volkes in Harmonie; es ist nichts bei ihm aus der Luft gegriffen, nicht von bloß imaginierten oder imaginären (eingebildeten) Interessen, er schießt nie ins Blaue hinein, vielmehr hat er stets die entschiedensten, und zwar immer bedeutende Gegenstände". Und das ist auch der Hauptgrund seiner Volkstümlichkeit in Frankreich und namentlich zu seiner Zeit. In seinen Liedern klingt und singt und jubelt, droht und donnert, schmollt und weitet die Volksseele. Der leichte französische Witz, die frivole faunische Lust, die bittere Not, die höhnende Unbarmherzigkeit im Spott, alles tönt in seinen Liedern und hebt ihn darum hinaus über den Stand des Mannes, der nur Talent hat: Dieser war ein Dichter, der viele überragt.

Die beste Kennzeichnung seiner dichterischen Qualität hat er in schlichten Worten selbst gegeben in der Vorrede zur dritten Ausgabe seiner Lieder, und zwar sagt er dort zum Schlusse: „Mes chansons, c'est moi — Le peuple c'est ma muse". (Meine Lieder, das bin ich selbst, das Volk ist meine Muse.) Von seinen Liedern (die in einer billigen Ausgabe in der Reclamschen Universalbibliothek zu haben sind), dürften besonders nachstehende der Erwähnung wert sein: Die zerschlagene Geige, Der Bettler, Die Toren, Alt-Mütterchen, Die rote Hanne, Die fünf Stockwerke, Nebucad-Nezar, Die Ameisen, Der Staatsrat, Die Sklaven und Die heilige Allianz der Völker.

Mortalis.

Mit diesen unseren neuen Erfahrungen ausgerüstet, sind wir hierauf bei unsrer Geschäftsleitung vorstellig geworden, und wurde uns dort in entgegenkommendster Weise im Sinne der Aussprache des Herrn Regierungsrates willfahren; überhaupt habe ich für meinen Teil den Eindruck gewonnen, daß diese neue Einführung nicht etwa aus den Intensionen der Geschäftsleitung erstanden ist. Jedenfalls dürfte diese Neuerung, „die Ueberstundeneinnahme zu besteuern", zu bedenken sehr wert sein, und sollen diese Zeilen auch möglichenfalls den Anlaß dazu geben, zu erfahren, ob und inwieweit auch in anderen Städten eine solche Auffassung von dem steuerpflichtigen Einkommen der Arbeiter herrscht, oder ob nur die Gehilfen unsrer Offizin so bedacht wurden.

München. Neumeier.

Ist es der Alkohol?

Zu einem alten, abgegriffenen Mittel nahm Herr Mahlau-Frankfurt a. M. (nach einer Rundschaunotiz in Nr. 78 des „Korr.") Zuflucht, um für die häufigen Betriebsunfälle am Dienstag und Samstag eine Erklärung zu haben. Der Sündenbock Alkoholgenuß, ein von Unternehmern gern angewandtes Mittel, alle Schuld auf den Arbeiter zu wälzen, muß auch hier herhalten, die wahren Ursachen zu verschleiern. Nicht im Alkoholgenusse wurzelt das Uebel vieler Unfälle, sondern in dem Hasten und Treiben in den Maschinensälen und den immer komplizierter werdenden Arbeitsmaschinen. Um möglichst große Profite zu erzielen, darf keine Minute versäumt werden, und leider finden sich Kollegen, die bei derartiger Treiberei ihre gesunden Knochen aufs Spiel setzen. Da werden Spieße, und seien sie noch so nahe an den Walzen, bei laufender Maschine heruntergedrückt, in den Walzen manipuliert usw. Wird nun so ein Kollege von der Maschine erfaßt, hat er neben den Plackereien mit der Berufsgenossenschaft noch das Angenehme, zur Spezies der „Alkoholisten" (Säufer) gezählt zu werden. Darum, Kollegen, unterlaßt das Hineinfassen in die in Betrieb befindlichen Maschinen, wirkt aufklärend auf jene, die diesem Unfuge bis jetzt huldigen. Achtet nicht auf oft unsinniges Treiben, sondern fordert geschlossen zu allen Arbeiten die nötige Zeit, so werden nicht nur wieder bessere Arbeitsverhältnisse in den Maschinensälen Platz greifen, sondern auch ein großer Prozentsatz Betriebsunfälle weniger werden.

München. S.

Maschinensetzer??

Unsre Besprechung über die Berechtigung der Bezeichnung „Maschinensetzer" ist durch Uebereilung und in nicht ganz zutreffender Form in die Spalten des „Korr." geraten und hat unter den Kollegen eine helle Empörung hervorgerufen über die titelsüchtigen Kasseler Maschinensetzer, und die Leipziger Maschinensetzer haben es sich nicht nehmen lassen, den Kasseler Maschinensetzern einen ganz gehörigen Nasenstüber zu versetzen. Wie kann aber auch in so einem Neste, wie Kassel, ein so umwälzender Gedanke ausgeheckt werden! Nun, ihr Leipziger, und auch ihr anderen Kollegen, die sich so tief entrüsteten, gebt euch nur zufrieden, ganz so schlimm sind die Kasseler Maschinensetzer nicht, sie sind auch nicht so vermessen, daß ihnen der Titel „Maschinensetzer" nicht hochtönend genug wäre, ganz und gar nicht, sondern die Sache ist viel harmloser. Die Besprechung entstand ganz zufällig nach Erledigung der Tagesordnung der betreffenden Versammlung, und die allseitige Zustimmung seitens der Versammlungsteilnehmer veranlaßte den Schriftführer, die Sache der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, dabei außer acht lassend, daß ein so eingewurzelter Name nicht mit ein paar Zeilen unter der Rubrik Korrespondenzen über Bord geworfen werden kann. Daß die Bezeichnung „Maschinensetzer" doch nicht etwa den Nagel auf den Kopf trifft, dürfte jedem etwas darüber Nachdenkenden ohne weiteres klar werden; denn: ein Textsetzer setzt Text, ein Anzeigensetzer setzt Anzeigen, ein Tabellensetzer setzt Tabellen, ein Notensetzer setzt Noten, ein Maschinensetzer setzt —? Daß die Bezeichnung „Maschinensetzer" zu großen Mißverständnissen Anlaß geben kann, zeigt folgender Fall: Ein hiesiger Maschinensetzer wurde bei der Musterung zur Werftdivision ausgehoben, da er ja Maschinen setzt, also wohl auch Maschinen, und wenn es auch die größten Dampfmaschinen sind, bedienen können muß. Ein zweiter Fall wird uns vom Kollegen Mussial (Berlin) berichtet. Derselbe schreibt: Ein Kollege (Maschinensetzer) erhielt eine Offerte von einem Unternehmer, der Ofen- und Maschinensetzer brauchte für einen Neubau. Der Kollege hatte in einer verbreiteten Tageszeitung als „Maschinensetzer" inseriert und wurde ihm dieserhalb Kunst angeboten als — Töpfer! (Maschinensetzer)! Mithin führt doch die Bezeichnung Maschinensetzer tatsächlich zu den ergötzlichsten Mißverständnissen, so daß also eine treffendere Benennung durchaus nicht etwas so Außergewöhnliches wäre, als man bei oberflächlicher Betrachtung glaubt. Die Erwähnung des Wortes „Operator" — nicht zu verwechseln mit „Operateur" — geschah durchaus nicht in der Absicht, diesen „Titel" für uns zu beanspruchen, sondern es wurde nur gesagt, daß die Engländer einen treffenderen Ausdruck für den Stand der „Maschinensetzer" besitzen als wir. Das Bestreben, passende Bezeichnungen für alt eingewurzelte Worte zu finden, ist doch durchaus nicht neu, und sind solche neue Worte schon mehrfach mit Erfolg eingeführt. Warum sollte es also nicht möglich sein, für den noch so jungen Stand der Maschinensetzer eine passendere Bezeichnung zu finden. Der Ausdruck Maschinensetzer ist entstanden, als man kaum daran dachte, daß die Setzmaschine eine so bedeutende Rolle in unserm Gewerbe einst spielen werde, und man sagte kurzweg für Setzer, die zur Maschine übergingen, Maschinensetzer, dabei übersehend, daß deren Arbeit ja gar kein Setzen mehr genannt werden kann, der Setzer ist ja vielmehr jetzt „Gießer", Zeilengießer! Also kein hochtönender Titel, sondern nur eine treffendere Bezeichnung ist es, was wir für wünschenswert hielten und noch halten, trotz der Moralpauke, die sich die Leipziger Kollegen ruhig hätten sparen können. Wir Kasseler Maschinensetzer kommen auch trotz solcher revolutionärer Gedanken auch unseren sonstigen Pflichten nach.

Kassel. -s.

Der Korrektor Otto Koch

wurde kürzlich wegen seiner fortgesetzten Quängeleien und Stänkereien aus dem Vereine Berliner Korrektoren ausgeschlossen. Nachdem er nun beim Gauvorstande mit seinen wiederholten Lamentationen darüber keine Gegenliebe gefunden hat, läßt er seiner Wut über die Korrektorensparte in der Nr. 79 des „Korr." die Zügel schießen und reißt den V. B. K. nach allen Regeln der Kunst herunter, ihn direkt als Schulbeispiel für einen Verein hinstellend, wie er nicht sein soll. Und trotzdem Kollege Koch selber seinen Hinauswurf schildert, woran doch die Redaktion das Motiv seiner Angriffe erkennen mußte, wurde dieser Artikel in den „Korr." aufgenommen und dadurch eine Verbandsinstitution — denn das sind die Sparten jetzt — in ihrem Ansehen vor der Außenwelt auf das schwerste geschädigt! Gerade die Korrektoren haben so wie so schon mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, und auch von den Angriffen Kochs wird wieder trotz aller Widerlegungen „immer etwas hängen bleiben", denn es gibt Leute, die hernach von diesen Widerlegungen nichts gelesen haben wollen; es gibt viele Drückeberger unter den Berliner Korrektoren, die wegen ihres unkollegialen Fernbleibens vom V. B. K. Ausreden nötig haben und deshalb allen möglichen und unmöglichen Klatsch hartnäckig immer wieder aufwärmen.

Deshalb hält es auch schwer, Kollegen zu finden, die bereit sind, Vorstandsämter auszufüllen, auf einem so steinigen Boden zu ackern und sich durch ihre Agitation als „Hetzer und Wühler" bei ihren Arbeitgebern in Mißgunst zu setzen. Wenn man dann aber noch sehen muß, daß einem einzelnen Ausgeschlossenen gestattet wird, uns in solch niederträchtiger Weise — sogar mit der Peterskamarilla wirft uns Koch in einen Topf — im „Korr." herunterzureißen, so muß man schließlich doch die Lust zu weiterer Tätigkeit für die Organisation verlieren. Außerdem trifft es überhaupt gar nicht zu, daß sich der allgemeine Deutsche Sprachverein an der Münchener Peterksfeier beteiligt hat; es liegt wahrscheinlich eine Verwechselung mit dem allgemeinen Deutschen Schulvereine zur Verbreitung des Deutschtums im Auslande vor. Es ist eine starke Anmaßung vom Kollegen Koch, sich als „den ursprünglichen Begründer des Vereins Berliner Korrektoren" hinzustellen; er gerade hat die seinerzeitigen Verhandlungen reichlich erschwert, während ich für mich das Verdienst in Anspruch nehme, den Verbands- und Gauvorstand zur Einleitung der Einigungsverhandlungen veranlaßt sowie auch weiter die Verhandlungen und die Neukonstituierung in jeder Weise gefördert zu haben. Kollege Koch hat dem Vereine Berliner Korrektoren auch nicht den Namen gegeben, wie er großspurig behauptet, sondern der Antrag stammt von mir und war gewissermaßen ein Vermittelungsvorschlag, während Koch überhaupt eine andre, nicht zur Annahme gelangte Fassung beantragt hatte. Aber gleich nachdem die neue Organisation in Wirksamkeit getreten war, da war es Kollege Koch, der ihr wieder Knüppel zwischen die Beine zu werfen suchte, indem er eine Warnung an die auswärtigen Korrektoren verfaßte, sie sollten die neue Zentralkommission vorläufig mit Mißtrauen betrachten usw. Von diesem Streiche Kochs erhielt der Berliner Gauvorsteher Kenntnis und übergab die Sache unserm damaligen Zentralkommissionsvorsitzenden Albreghs. Wenn dieser auch tot ist, so leben doch noch Freunde von ihm, die den Kollegen Koch seit der Zeit immer im stillen mit Kennerblicken betrachtet haben.

Charakteristisch für das ganze Wesen Kochs ist die Kritik, die er in dem Nachtrage seines Artikels an dem seiner Meinung nach falschen Titel unsrer Zentralkommission übt. Der ganze Orthographie-Koch, wie er leibt und lebt! So hat fast seine ganze Tätigkeit in den Jahren seiner Mitgliedschaft darin bestanden, daß er an allen unseren Institutionen, Beschlüssen usw. in grammatikalischer oder stilistischer Beziehung etwas auszusetzen hatte. Und da in unseren Versammlungen immer die Zeit ziemlich knapp ist, so fand Koch für seine kleinlichen Nörgeleien kein dankbares Auditorium, worüber er schließlich verbitterte, so daß er schon seit längerer Zeit nur noch selten bei uns zu sehen war.

Aber als Koch erfahren mußte, daß die Deutschen Korrektorenvereine bei der bevorstehenden Neuauflage des „Buchdrucker-Duden" mitwirken wollten, um ein möglichst vollkommenes Buch erstehen zu lassen, da erwachte in ihm der Konkurrenzneid; denn er ist nämlich selbst Herausgeber eines Hilfsbuches für die Rechtschreibung. Also wohl aus geschäftsmännischen Gründen suchte Koch diese Mitarbeit der Korrektorenvereine am „Buchdrucker-Duden" zu hintertreiben. Er wandte sich an den Gauvorstand mit dem Antrage, uns diese „Unterstützung eines kapitalistischen Unternehmens" zu untersagen und beleidigte uns in dem betreffenden Schreiben mit der Behauptung, unsre angebliche Mitarbeit sei eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, womit wir uns nur als besonders gebildete Männer hinstellen wollten, während wir in Wahrheit zu einer solchen Mitarbeit gar nicht imstande seien.

Aber Koch hatte noch mehr auf dem Kerbholze. Er hatte in der Maiversammlung gegen das Stattfinden eines durchaus nicht politischen, sondern sozusagen humoristischen Vortrages protestiert, über den man ja gewiß verschiedener Meinung sein kann; aber als Koch mit seinem Proteste bei der Versammlung abfiel, da bot er dem Referenten Ohrfeigen an, was leider erst später ruchbar wurde. Sonst wäre Koch wahrscheinlich auf frischer Tat hinausgeflogen. Und dieser selbe Koch schreibt jetzt im „Korr." eine Epistel, man solle auch die Meinungen Andersdenkender achten! — Als bei Einführung des neuen Tarifes zu Anfang dieses Jahres der Gauverein Berlin beschloß, in allen Druckereien eine einheitliche achttägige Kündigungsfrist durchzuführen, wobei die Anerkennung von Spezialarbeitern (bei denen Ausnahmen zulässig sind) nur in allerbeschränktestem Umfange erfolgen sollte, da schloß sich der V. B. K. diesem Vorgehen an und verpflichtete diejenigen seiner Mitglieder, die noch Monatsgehalt bekamen, mit dem Inkrafttreten der Tarifgemeinschaft für die Korrektoren (1. Januar 1907) zum Wochenlohne überzugehen und längere als achttägige Kündigungsfristen zu beseitigen. Leider wurde das gerade in einer der größten Druckereien von dem dort beschäftigten Kollegen Koch hintertrieben, der sogar in dieser rein örtlichen Angelegenheit zum Verbandsvorsitzenden lief und dann wahrheitswidrig behauptete, dieser hätte die Korrektoren für Spezialarbeiter im Sinne der tariflichen Ausnahmebestimmung erklärt. Aber derselbe Koch verlangte jetzt in seiner Beschwerde, daß uns der Gauvorstand mehr zur Betätigung auf gewerkschaftlichem Gebiete anhalten solle.

Jetzt hatten wir überreichlich genug von dem Querulanten Koch; wir wollten nicht warten, bis er schließlich hohnlächelnd selber austrat, weil er dann später behaupten konnte, wir bekämpften sein Orthographiebuch aus Aerger über seinen Austritt. Nein, wir haben ihn ausgeschlossen und bekämpfen sein Buch, weil wir überhaupt nur ein maßgebendes Wörterbuch dulden wollen, um zur Einheitlichkeit in der Rechtschreibung zu gelangen. Nicht irgend einem geschäftlichen Unternehmen zuliebe unterstützen wir den „Buchdrucker-Duden", sondern weil seine Herausgabe auf die Initiative der maßgebenden Prinzipalsorganisationen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz erfolgt, von denen wir allein die allgemeine Einführung einer einheitlichen Rechtschreibung erwarten können. Jedes von anderer Seite herausgegebene Buch kann die Einheitlichkeit nur stören und wird deshalb von uns bekämpft werden wie das des Kollegen Koch.

In seiner Beschwerde an den Gauvorstand bezeichnete Koch den Kollegen R. aus der Reichsdruckerei als beinahe den einzigen zur Mitarbeit am „Buchdrucker-Duden" befähigten Korrektor. Nachdem dieser von ihm so belobte Kollege jetzt im V. B. K. einen Vortrag gehalten hat, will Koch uns vor der Oeffentlichkeit daraus einen Strick drehen, weil R. nicht Verbandsmitglied ist. Ich glaube aber, daß jedes objektiv denkende Verbandsmitglied uns darin recht geben wird, daß man eine fachliche Autorität nicht deshalb ignorieren kann, weil der Betreffende dem Verbande nicht angehört, sondern daß man das Gute (die Belehrung) nimmt, wo man es findet.

Wenn Kollege Koch den für uns und die Herausgeber des „Buchdrucker-Duden" schwer beleidigenden Vorwurf erhebt, die Mitarbeit der Korrektorenvereine an diesem Buche sei eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, so kann ich mir allerdings denken, wie Koch zu dieser falschen Meinung gekommen ist. Er hat den ihm auf sein Verlangen vorgelegten geringen Bruchteil für das ganze Material gehalten, das ihm aber nicht mit Absicht vorenthalten worden ist. Hat Koch in das gesamte Material keinen Einblick erhalten, so trägt er selbst die Schuld, weil er sich so selten im Vereine sehen ließ und weil unsre Zentralkommission natürlich keine Veranlassung hatte, dem Kollegen Koch mit jedem einlaufenden Posten nachzurennen; dann wäre aber auch dies nicht möglich gewesen, weil das betreffende Material immer nach kurzer Zeit weiter expediert werden mußte und nicht lagern konnte, bis es dem Kollegen Koch einmal beliebte, davon Einsicht zu nehmen.

Geradezu lächerlich ist die in dem Artikel ausgesprochene Meinung, der jetzige Vorstand des V. B. K. sei nicht ordnungsgemäß gewählt, weil der vorjährige Vorstand bei Aufstellung der Kandidatenliste mitgewirkt habe. Als ob die Vorstandsmitglieder nicht das Recht hätten, Vorschläge zu machen! Und dabei weiß doch Kollege Koch auch ganz gut, wie schwer die früheren Vorstandswahlen im V. B. K. zustande kamen, weil fast niemand Lust hat, ein Amt anzunehmen. Da kann es dem vorjährigen Vorstande nur als besondere Pflichttreue angerechnet werden, wenn er sich nach tüchtigen und dienstbereiten Nachfolgern umsah, ehe er den Entschluß faßte, die Geschäfte des V. B. K. nicht wieder mit zu übernehmen, sondern nur noch als Zentralkommission zu wirken. Aber Koch tut jetzt gerade, als ob man gute Freunde in fette Pfründen geschaukelt hätte.

Der Ausschluß Kochs ist durchaus nicht auf persönliche Animosität unsers (mit ihm in einem Geschäft arbeitenden) ersten Vorsitzenden zurückzuführen, welchen Anschein Koch in seinem Artikel durch Hinweis auf dessen „einleitenden scharfmacherischen Worte" zu erwecken sucht, sondern sämtliche Vorstands- und Zentralkommissionsmitglieder waren sich beim Lesen des Briefes an den Gauvorstand darin einig, das Kochs Maß damit voll sei und daß mit ihm kurzer Prozeß gemacht werden müsse. Und auch dieser Zurückweisung der Kochschen Angriffe ist keine persönliche Gehässigkeit unsers Vor-

sitzenden, sondern, wie Koch wohl merken wird, von andrer Seite geschrieben.

Zum Schlusse will ich noch gegen die Behauptung protestieren, daß die Korrektorensache in Berlin in Versumpfung zu geraten drohe. Ganz im Gegenteile befindet sie sich in durchaus erfreulichem Fortschritte und da, wo einmal etwas hapert, liegt es nicht an den Mitgliedern unsers Vereins — am allerwenigsten an den leitenden —, sondern an der großen Zahl derer, die uns noch fernstehen und sich daher an unsere Beschlüsse nicht kehren. Das wird aber besser werden mit dem jetzt durchaus hoffnungsvollen Wachsen unsrer Mitgliederzahl. Für den Korrektorenverein ist die Sache hiermit erledigt. Unsertwegen mag Kollege Koch jetzt so viel hinter uns her räsonieren wie er Lust hat; von uns bekommt er keine weitere Antwort mehr, denn wir kennen ihn dafür, daß er nie zufriedenzustellen ist. Manus.

Korrespondenzen.

Aalen. Am 30. Juni weilte Kollege Klein aus Stuttgart in unsrer Mitte. Waren es auch keine großen Fragen, die im engern Kollegenkreise besprochen wurden, so wurden doch über manchen zurzeit aktuellen Punkt Gedanken ausgetauscht. Die etwas zusammengeschmolzene Mitgliederzahl hoffen wir in Bälde auf ihren frühern Stand erhöhen zu können. Die „Schwäbische Volkszeitung" erscheint wieder unter anderer Leitung, so daß wir zwei Tagesblätter am Orte verzeichnen. Auch der Gutenbergbund hat versucht, seine Fittiche hier auszubreiten, doch war der lieben Müh' umsonst. Zwei Mitglieder zählt derselbe, von denen das neuhinzugekommene dem Bunde wenig Freude bereiten dürfte. Als am Abende die Stunde zur Abfahrt gekommen, trennten wir uns mit dem festen Entschlusse, weiter zu arbeiten an dem gesteckten Ziele, und unsrer Arbeit ist auch zuzuschreiben, daß der Tarif hier seine volle Anerkennung gefunden.

Bielefeld. Anläßlich des vom 6. bis 8. Juli in unsrer Stadt abgehaltenen Verbandstages rheinisch-westfälischer Stenographen (System Gabelsberger) traten die diesem Verbande angehörenden Mitglieder der Vereinigung stenographiekundiger Buchdrucker zu einer Sonderversammlung zusammen, welche für Sonntag vormittag 9 Uhr anberaumt war. Der Vorsitzende der Vereinigung, Kollege R. Kuchs-Münster, begrüßte die aus dem weitausgedehnten Verbandsgebiete herbeigeeilten Kollegen, die hierdurch ihr hohes Interesse für die stenographische Bewegung unter Buchdruckern bewiesen; besonders freue es ihn, den Bezirksvorsitzenden O. Mirow-Bielefeld als Gast bei der Sitzung anwesend zu sehen. Hierauf sprach Kollege Georg-Neuwied über den Wert und die Vorteile für den Buchdrucker, den die Stenographiekenntnis mit sich bringt. Die kurzen, aber interessanten Ausführungen fanden den Beifall aller Anwesenden. Dem Vortrage schloß sich eine lebhafte Diskussion an, in deren Mittelpunkt ein Antrag, vom Kollegen Heß-Naumburg a. S. schriftlich eingereicht, stand und in dem neue Gesichtspunkte für die Werbearbeit in Zukunft zum Ausdrucke gebracht wurden. Der Vorstand wurde beauftragt, die in dem Antrage enthaltenen Vorschläge, die von großem stenographischen Interesse zeugten, in seiner Tätigkeit zu verwerten, soweit dies möglich sei. Das Wort ergriff hierauf Kollege Mirow-Bielefeld. Zwar sei er Nichtstenograph, aber was er heute hier gehört hätte, habe ihn überzeugt, daß die uneigennützigen Bestrebungen der Vereinigung stenographiekundiger Buchdrucker wohl der Unterstützung wert seien, und was in seinen Kräften stehe, wolle er tun, um der Stenographie auch in Bielefelder Buchdruckerkreisen Geltung zu verschaffen. Nachdem noch der Vorsitzende Kollegen Mirow für die in Aussicht gestellte freundliche Unterstützung gedankt hatte, wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen. Eine Anzahl Kollegen erklärte hierauf ihren Beitritt zu der Vereinigung.

Dresden. Am 11. Juli fand die halbjährliche Generalversammlung aller in Schriftgießereien beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Dem Kassierer wurde nach Verlesen des Kassenberichtes Decharge zuteil. Das Vermögen des Vereins beträgt etwa 600 Mk. Darauf verlas der Vorsitzende den Jahresbericht. Daraus ist zu ersehen, daß das verflossene Vereinsjahr ein gutes war, auch ist der Geschäftsgang ein flotter. Als Vorsitzender wurde Kollege Seifarth gewählt. Die Beratung der zum IV. Schriftgießerkongresse gestellten Anträge ging schnell vor sich, indem ein großer Teil davon in Dresden schon durchgeführt ist. Zum Delegierten zu diesem Kongresse wurde Kollege Seifarth einstimmig gewählt. Das Stiftungsfest wird wieder in Form einer Landpartie anfang August gefeiert. Etwaige Anfragen und Zuschriften sind an B. Seifarth, Dresden, Floßhofstr. 4, III, zu richten.

-dt. **Großenhain.** Am 7. Juli feierte die hiesige jetzt zwölf Mann zählende Mitgliedschaft Großenhain das Johannisfest. Es war dies das erste Mal seit 1891. Vor dieser Zeit war Großenhain eine Verbandshochburg innerhalb des Gaues Dresden. Von da an aber konnten sich immer kaum ein paar Mann am Orte halten. Mit der Zeit gelang es aber der unermüdlichen Agitation der Wenigen und infolge Vergrößerung einer Druckerei, diese Zahl jetzt bis auf zwölf zu bringen, und ist auch zu hoffen, daß der Indifferenten am Orte immer weniger werden. Das Johannisfest verlief in der schönsten Weise und bewies so recht das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegen am Orte. Es wurde jedem klar, daß nur eine starke Organisation uns wirtschaftliche Vorteile gebracht hat und weitere bringen wird.

Gumbinnen. Im „Korr." Nr. 79 wird unter Allenstein u. a. berichtet, „daß unsere aus Gumbinnen eingeladenen Gegner (darunter auch der ‚Bundesvater' Herrmann) jedenfalls aus bestimmten Gründen nicht die Allensteiner Allgemeine Buchdruckerversammlung besuchten". Demgegenüber teile ich mit, daß weder mir noch dem hiesigen Ortsvereine eine Einladung von dem Einberufer zugegangen ist, also für uns auch keine „bestimmten Gründe" für ein Fernbleiben vorlagen. Ich wüßte auch nicht, welcher Art diese bestimmten Gründe gerade für mich sein sollten. Wären mir diese Gründe vorher mit einer Einladung präsentiert worden, hätte ich selbstverständlich unsern zu gleicher Zeit stattfindenden Johannisausflug schießen lassen und wäre nach Allenstein geeilt. Beim nächsten Male bitte ich mich ja vorher zu benachrichtigen, ich werde mir dann, wenn mich nicht wieder so „bestimmte Gründe" hindern, nicht die Gelegenheit entgehen lassen, die Herren auch mal von Kopf bis Fuß in Augenschein zu nehmen. Herrmann, „Bundesvater".

n. **Hagen** i. W. Etwa 500 Personen hatten sich am 7. Juli in den Gartenanlagen auf dem „Hoyna" zur Johannisfeier, verbunden mit dem 25jährigen Verbandsjubiläum des Kollegen Rich. Bernard, eingefunden, und war die Feier vom Wetter ziemlich begünstigt, denn in unsrer regenschweren Zeit ist man schon dankbar für Stunden, in denen man nicht beständig von „außen" naß wird. Die Vergnügungskommission hatte schon einige Ueberstunden gemacht, um den Festteilnehmern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, und so begann denn zur festgesetzten Stunde das Fest, eingeleitet durch Konzertstücke und eines exakt vorgetragenen Liedes unsrer Typographia, dann folgten Preisquadräteln für Damen und Herren, Tombola usw. Unserm Jubilar widmete der Vorsitzende eine herzliche Ansprache für seine Treue, denselben den jüngeren Kollegen als Vorbild hinstellend und überreichte dem Jubilar unter Glückwünschen seitens des Ortsvereins und des Bezirks ein Diplom. Gerührt dankte der Jubilar, streifte kurz die 25 Jahre seiner Mitgliedschaft und ließ seine Worte ausklingen in ein Hoch auf den Verband. Allzu rasch flogen die Stunden dahin, und bei einbrechender Dunkelheit wackelte ein glanzvoller Fackelzug zum Vereinslokale, woselbst die Festteilnehmer noch einige Stunden fröhlich beisammen waren. Der Frau Musika, besonders unsrer lieben Typographia herzlichen Dank für die mustergiltigen Darbietungen, die zur Verschönerung unsers Festes wesentlich beitrugen. Die sämtlichen Drucksachen wurden in hiesigen Druckereien gratis angefertigt, wofür an dieser Stelle noch besonders unser Dank abgestattet sei.

b. **Herne** i. W. Wie an allen Orten, so hat auch der hiesige Ortsverein sein Johannisfest gefeiert, und zwar sein erstes Johannisfest. Dasselbe fand am 29. Juni statt und war trotz aller Erwartung sogar sehr gut besucht. Es war auch sehr nett arrangiert. Nach der Begrüßungsansprache seitens des Vorsitzenden folgte ein gemeinsames Lied, hierauf ein Theaterstück. Ein uns befreundeter Gesangverein hatte die Gesangsvorträge übernommen. Unser Festredner Albrecht-Dortmund entledigte sich glänzend seiner Aufgabe. Mit hinreißenden Worten schilderte er den Werdegang der Technik im Buchdruckgewerbe von Anfang an bis jetzt; verbreitete sich sodann über den Verband und Tarif und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Verband, in welches die Festversammlung begeistert einstimmte. Zu erwähnen ist hierbei, daß sich auch ein Prinzipal mit seinem Sohne eingefunden hatte, um mit uns das Fest zu begehen. Ein flotter Ball endete die erhebende Feier. Ueber das Nachhausegehen will ich lieber schweigen. Aber das ist sicher, mit Stolz und Freude können wir auf unser erstes Johannisfest zurückblicken. Aber nicht nur Feste verstehen wir zu feiern, sondern wir sind auch in ernster Arbeit tätig, um die Interessen des Verbandes, des Tarifes und die Kollegialität zu hegen, zu pflegen und zu verbreitern. Die Bezahlung ist in allen Druckereien tariflich. Nur ein Schmerzenskind — Taubenschlag — haben wir auch hier. Es ist dies die bekannte Firma Hermann Schuhmacher („Herner Tageblatt"). Fast keine Woche vergeht, daß nicht ein Kollege den Staub der Sch.schen Bude von seinen Füßen schüttelt, oder von dieser selbst auf die Straße gesetzt wird. Die Mitgliederzahl schwankt hier immer zwischen 15 bis 20. Durch den „Taubenschlag" aller Augenblicke neue Gesichter, und dadurch schwere Arbeit im Ortsvereine. Nichtverbändler sind sechs am Orte, Gutenbergbündler keine. Vielleicht gelingt es uns doch noch, den einen oder andern für uns zu gewinnen, aber wer weiß. Nun, versuchen wir es noch einmal, wie schon so oft, vielleicht auch doch noch mit — Erfolg!

Köthen. Wie bekannt, hat nach jahrelangen, vergeblichen Versuchen die Hofbuchdruckerei von Paul Schettlers Erben hier nunmehr den Tarif anerkannt. Obwohl die Arbeitszeit und Entlohnung des Personals dem Tarife entsprechend war, konnten hauptsächlich die älteren Gehilfen den Weg zu unsrer Organisation nicht finden. Dies ist nun anders geworden. Von etwa 30 in Betracht kommenden Kollegen sind jetzt bereits 22 organisiert; auch steht zu hoffen, daß der Rest im Laufe der Zeit für unsre gute Sache gewonnen wird. Nach Beendigung des jetzt in Neubau begriffenen Druckereigebäudes wird für manchen Kollegen noch Arbeitsgelegenheit geboten werden. Unser Ortsverein hat einen Mitgliederbestand von 90 Kollegen erreicht, und sind jetzt die Vorarbeiten zur Gründung eines Gesangvereins begonnen. Der Besuch der Monatsversammlungen hat sich erfreulicherweise gehoben. Der Vorstand ist bestrebt, den in den Versammlungen anwesenden Kollegen mancherlei geistige Anregung zu geben und den Zusammenschluß zu pflegen. Das Personal der größten Druckerei (Dünnhaupt) ist zwecks Bewilligung von Ferien vorstellig geworden. Eine Zusage wurde noch nicht gegeben, doch ist bei dem sozialpolitischen Verständnisse des Herrn Dünnhaupt Aussicht vorhanden, daß die dort beschäftigten Kollegen noch in diesem Jahre in den Genuß von Ferien kommen. Das Johannisfest wurde in üblicher Weise unter reger Teilnahme der Kollegen und Arbeiterschaft beim Kollegen Kobbe im benachbarten Geuz gefeiert.

-h. **Liegnitz.** Am 3. Juli weilte, einer unserseits ergangenen Einladung freundlichst Folge leistend, gelegentlich seiner Rückkehr von der Breslauer Jubelfeier des Schlesischen Gaues, Gauvorsteher Albert Massini einige Stunden in unsrer Mitte. In einer aus diesem Anlaß einberufenen Außerordentlichen Versammlung, zu der auch Kollegen aus Bunzlau und Jauer erschienen waren, referierte Kollege Massini über: „Der neue Tarif und Organisationsvertrag und seine Begleiterscheinungen". Den Vortrag selbst wiederzugeben, würde zu weit führen; aber eins steht fest, der Vortragende hat es durch seine etwa zweistündigen Ausführungen verstanden — d. h. soweit sich eine solch wichtige Materie überhaupt in einer solchen Zeitspanne behandeln läßt — den äußerst zahlreich erschienenen Kollegen ein treffendes, klares Bild von dem ganzen Wesen und Sein unsrer Tarifgemeinschaft und der neuesten Errungenschaft: dem Organisationsvertrage, zu geben, und damit auch manche irrtümliche Auffassung unter den Kollegen beseitigt. Nicht nur die Licht-, auch die Schattenseiten erfuhren ihre Behandlung. Nach kurzer, zum Teil sich mit örtlich begrenzten tariflichen Mißständen beschäftigender Diskussion und einem kräftigen Schlußworte des Referenten fand die Versammlung ihr Ende.

-s. **Lüdenscheid.** Am 6. Juli hatte der hiesige Ortsverein zum erstenmale das Vergnügen, ein fünfundzwanzigjähriges Verbandsjubiläum zu feiern. Der betreffende Jubilar war der in weiten Mitgliederkreisen unsers Gaues wohlbekannte Kollege Max Notthoff, der, wie in früheren Jahren schon einmal, auch diesen Sommer einige Wochen hier gastierte. Der Ortsverein ehrte den Jubilar, der so oft in seinem Leben Gelegenheit hatte, die Leiden und Freuden der Landstraße zu kosten, durch Arrangierung einer kleinen Feier, die am 6. Juli im Restaurant „Ratskeller" stattfand und gut besucht war. Zu Beginn derselben überreichte der Kollege W. nach einer wohlgesetzten Anrede dem Jubilare ein Geschenk in Gestalt einer schön gearbeiteten Schnupftabaksdose, gefüllt mit edlem Schmalzler. Nachdem Kollege Notthoff seinen Dank ausgesprochen, verschiedene Reden gehalten und dito Hochs ausgebracht worden waren, ging man zum gemütlichen Teile über, der die Teilnehmer bei gemeinsamem Gesange, komischen Vorträgen usw. bis lange nach Mitternacht zusammenhielt. Den Kollegen W. und K. sei an dieser Stelle für ihre Mühewaltung während des fidelen Teiles herzlich gedankt. Zwei durchreisende Kollegen, die der kleinen Feier beiwohnten, wurden ebenfalls bedacht. Möge Kollege Notthoff sich noch oft und gern an diesen seinen Ehrentag erinnern, und dessen eingedenk sein: War es auch nicht viel, so kam es doch von Herzen!

Bezirk Münster i. W. Unsre zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 29. Juni in Münster statt. Erschienen waren 120 Mitglieder (von Münster 81, Dülmen 12, Warendorf 11, Coesfeld 6, Oelde 6, Emsdetten 2, und Billerbeck und Gronau je 1 Kollege). Der Vorsitzende Kosmeier eröffnete die Versammlung mit einigen Begrüßungsworten an die Erschienenen, besonders hieß er den Kollegen Schoreck-Essen willkommen. Derselbe war erschienen, um am Abende dieses Tages auf unserm Johannisfeste die Festrede zu halten. Vor Beginn der Verhandlungen wurde vom Gesangvereine Typographia-Münster ein Lied sehr wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Nachdem das Andenken des verstorbenen Kollegen Heinrich Recker aus Münster in üblicher Weise geehrt, erstattete der Kassierer den Kassenbericht pro erstes Quartal 1907. Auf Antrag der Revisoren wurde demselben Decharge erteilt. Ausgeschlossen wegen Resten wurden die Setzer Kretschmer und Czakansky. Nunmehr erstattete unser Vorsitzender Bericht über die am 16. Juni in Essen stattgefundene Bezirksvorsteherkonferenz. An diese Berichterstattung schloß sich eine längere Diskussion, in welcher auch Kollege Schoreck-Essen wiederholt das Wort ergriff und einige Erläuterungen gab, besonders in bezug auf die notwendig werdende Neuwahl eines Gehilfenvertreters im Kreise II. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten hatte die sehr anregend verlaufene Versammlung ihr Ende erreicht und wurde vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Der Versammlung schloß sich ein gemeinsames Mittagsessen an. — Unser Bezirks-Johannisfest, dessen Arrangement der Ortsverein Münster übernommen hatte, feierten wir im weitern Verlaufe dieses Tages im „Gertrudenhof" (B. Hölscher). Leider war das Wetter der ganzen Veranstaltung wenig günstig, vermochte aber der Festesfreudigkeit durchaus keinen Abbruch zu tun. Der Nachmittag verlief bei Konzert, Preisquadräteln und Preiskegeln für Herren und Damen, Verlosung und Kinderbelustigung in angenehmster Weise. Gegen Abend hielt Kollege Schoreck-Essen die Festrede, in der er auf den Zweck und die Ziele unsrer Organisation hinwies und besonders den anwesenden Kollegenfrauen die verschiedenen Unterstützungszweige unsers Verbandes vor Augen führte. Den Glanzpunkt des Festes bildete der Vortrag der Schweichert-Krahlschen Festhymne mit Orchesterbegleitung seitens der Typographia-Münster. Hier zeigte der Gesangverein, daß er während seines noch nicht zweijährigen Bestehens sehr gute Fortschritte gemacht hat, und gereicht die Aufführung

sowohl ihm wie seinem Dirigenten, Herrn Teepe, zur größten Ehre. Ein Festball bildete dann den Schluß des so glänzend verlaufenen Tages. Am andern Morgen fanden sich die Münsterschen sowie auch die zum Teile noch anwesenden auswärtigen Kollegen im Vereinslokale Mackenbrock zu einem in urgemütlichster Weise verlaufenen Frühschoppen ein. Alle Festteilnehmer werden sich gewiß gern unsers in jeder Beziehung gutverlaufenen Bezirks-Johannisfestes erinnern.

Prenzlau. Am 6. Juli hielt der hiesige Ortsverein seine Ordentliche Mitgliederversammlung ab, die bei reichhaltiger Tagesordnung sehr gut besucht war. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die Kollegen Otto Wahl als Vorsitzender und Paul Atzler als Kassierer wiedergewählt. Einen weitern Fortschritt machte der Ortsverein durch die Gründung einer Bibliothek, und bitten wir gleichzeitig die werten Kollegen und Ortsvereine, etwaige überflüssige Bücher und Duplikate an den Kollegen Rich. Schneider, Bergstraße 2, II, gelangen zu lassen. Freudig zugestimmt wurde einem Antrage, das Johannisfest durch eine Kremserfahrt nach Boitzenburg nachträglich zu feiern. Mit dem Wunsche, daß der Ortsverein fernerhin kräftig vorwärtsschreiten möge und einem Hoch auf den Verband, wurde die interessante und anregende Versammlung geschlossen. — Gewarnt werden sämtliche Kollegen und Vertrauensmänner vor einem Setzer Johannes Kaczyna aus Sohrau (O.-Schl.), der in einer Prenzlauer Druckerei sein Unwesen trieb. Derselbe ist ein „ganz geriebener Junge", obwohl er sich so unschuldig und scheinheilig aufzuspielen weiß, als ob er kein Wasser trüben könnte und dadurch zu Mitleid Veranlassung gibt. Wie es K. getrieben hat, wollen wir hier in kurzen Worten festnageln. Von der der Walze kommend, erhielt er also, wie schon erwähnt, in einer hiesigen Druckerei Arbeit (6. Juni), nachdem er schon, wie er selbst erzählte, in 14 Tagen auf acht bis zehn Stellen Gastrollen gegeben hatte. Den Verbandsmitgliedern gegenüber, denn in der in Betracht kommenden Druckerei stehen nur solche, spielte er sich anfänglich als Wilder (Nichtorganisierter) auf, verriet sich aber kurze Zeit nach seiner Einstellung durch einen „Typograph". Nach und nach gab K. dann auch zu, daß er schon $1^1/_2$ Jahre dem Gutenbergbunde angehöre. Er erklärte aber, aus dem Bunde austreten zu wollen, und meldete sich auch beim Verbande an. Am ersten Sonnabend nun, da er Beitrag zahlen sollte, sagte er, er werde nächsten Sonnabend gleich zwei Beiträge zahlen. Aber die Sache kam anders, denn K. zahlte nicht nur keinen Beitrag, sondern ließ sich am kommenden Montag (24. Juni) überhaupt nicht mehr in der Druckerei blicken. Er war nämlich, ohne seine Papiere vom Prinzipale einzufordern und ohne ein Wort zu sagen, wieder auf die Walze gegangen. Vorige Woche nun schrieb er aus Stolp an den Chef und verlangte seine Papiere. Auf die Antwort desselben, daß ihm durch das plötzliche Verlassen der Kondition Schaden entstanden sei, erlaubte sich nun K. eine Karte, die von großer Frechheit und Charakterlosigkeit Zeugnis ablegt. Er schrieb nämlich, daß die in der in Betracht kommenden Druckerei hergestellte Zeitung ganz gut mit drei Gehilfen weniger hergestellt werden könnte. (An derselben arbeiten sonst ständig fünf Gehilfen und dann und wann, wenn viel zu tun ist, helfen einige Setzer einmal aus.) Der Chef schenke aber dem H—errn keinen Glauben, denn lächerlich wäre es auch, wenn er dem K. mehr Glauben schenken wollte, als seinen langjährigen Arbeitern.

D-l. **Sangerhausen.** In der am 6. Juli abgehaltenen Außerordentlichen Generalversammlung unsers Ortsvereins wurde an Stelle des bereits zum Bezirksleiter gewählten seitherigen Vorsitzenden und Kassierers Schröter die Kollegen Schmidt zum Vorsitzenden und Wiegel zum Kassierer gewählt. Die Versammlungen werden regelmäßig jeden Monat abgehalten, und ist der Besuch stets ein guter. Das Vereinslokal ist vom 1. Juli ab die „Schweizerhütte". Die vor etwa drei Monaten eingeführte Unterstützung an erkrankte Mitglieder aus Ortsvereinsmitteln hat sich schon als bewährt erwiesen. Unser am 29. Juni im Etablissement der „Schweizerhütte" abgehaltenes diesjähriges Johannisfest, welches diesmal vor einer größern Oeffentlichkeit stattfand, hat einen schönen Verlauf genommen. Außer einem Konzert und Preisquadräteln wechselten Ansprachen und Vorträge, und gefiel besonders das eigens dazu vom hiesigen Ortsvereine eingeübte Chorlied: „Heil Gutenberg". Als Gast war auf ergangene Einladung der Gehilfenvertreter König aus Halle erschienen, der die Festansprache hielt und besonders die Erfolge und den Wert des Verbandes hervorhob. Der Ortsverein Nordhausen erschien noch in schon vorgerückter Stunde. Ein solenner Ball beschloß das wohlgelungene Fest.

-i- **Stuttgart.** In Nr. 26 des „Typ." versucht ein Herr -th. die in unserm letzten Versammlungsberichte gebrachte Darstellung über das tarifwidrige Gebaren eines bündlerischen Maschinensetzers, der $8^3/_4$ Stunden tastete, dadurch zu entkräften, daß er angibt, der betreffende habe die 8 Stunden überschreitende Zeit an der Maschine „sitzend" zugebracht. Eine derart naive Darstellung glaubt natürlich nur ein Bündler, und zu diesem Zwecke wurde sie auch in die Welt gesetzt. Die Charaktereigenschaft des betreffenden Herrn ist aber wohl am besten dadurch illustriert, daß sofort nach Erscheinen des „Korr." die Bundespflanze seinem Prinzipale den Bericht unterbreitete, aber jedenfalls ohne den gewünschten Erfolg. Ganz besonders scheint den Herrn zu schmerzen, daß er mit dem „Jahrgange 1891" in Verbindung gebracht worden ist. Ja, haben Sie denn die Naturgeschichte des Bundes vergessen, die in Stuttgart in klassischen Zeugen noch jetzt verkörpert ist? Wissen Sie nicht, daß Ihre „alten Kämpen", die zum Teile schon vor Beendigung ihrer Lehrzeit (nach Angaben von Bündlern) Rausreißerdienste verrichteten, von diesem Jahre an ihren Aufstieg datieren. Machen Sie sich doch das lehrreiche Vergnügen und stellen Sie fest, wieviel Ihrer Alten dem Jahrgange 1891 zuzurechnen sind oder — um früher zum Ziele zu kommen — ihm nicht zuzuzählen sind. Der hiesige Bundesobmann Zängerle ist es aber, der unter dem Signum -th. seinem Herzen Luft macht. Dem Herrn „Geschäftsführer", wie er sich kürzlich in einem Orte aufspielte, ist nicht mehr in Erinnerung, daß er schon zweimal, allerdings nicht im „Typograph" der Unwahrheit geziehen wurde, ohne sich seither zu mucksen. Der Schluß des Artikels bringt dann in etwas weniger holperiger Weise einige aus taktischen Gründen seither zurückgehaltene Inkorrektheiten von Verbandsmitgliedern, die sich zu Gefälligkeitsäußerungen gegenüber jetzt selbständigen Kollegen bereit finden ließen, und Jahre zurückliegen, dieselben zu einer „Kennzeichnung des hiesigen Verbandslagers" benützend. Diese hochnäsige Art fordert aber zu einer Beleuchtung dieses Herrn und seines Anhanges heraus. Wie wir gegen alle Auswüchse im Gewerbe rücksichtslos vorgehen, ist das auch bei den von Ihnen vorgebrachten geschehen, noch ehe ihre Taktik einsetzte. Wir sorgen für Abstellung, während Sie nur Sammlerfreude empfinden, um zu gelegener Zeit mit ihrem „Materiale" loszuschlagen. Als Neuheit in Ihrer Sammlung wäre ein drei Viertelstunden am Taster sitzender Bündler von dauerndem Werte. Ihre „taktischen Gründe" scheinen ihre Gedanken intakt gemacht zu haben, wollen wir deshalb etwas aufhelfen. Als was bezeichnen Sie es, wenn Sie in Ihrer jetzigen Stellung Arbeiten nach Hause nehmen und gegen ein Nasenwasser oder eine Entschädigung von kaum 50 Pf. für die Stunde (Ihre eignen Worte, nicht wahr?) bis tief in die Nacht ausführen. Wer unter tariftreuen Gehilfen „eine Rolle spielen" will, muß sich auch gefallen lassen, daß die für diese geltenden Gesetze, auch für ihn selbst keine unbekannte Gegend sein dürfen; dies gilt ebenso auch in puncto Arbeitszeit. Sie paradieren mit hochtrabenden Redensarten und konnten — ohne zu erröten — Ihren Getreuen bei Ihrer Firma ins Gesicht sagen, daß sie dort lediglich als Sturmbock gegen alle Eventualitäten durch besondere Einrichtungen zu halten gesucht werden. Und nun das Tollste in dem fraglichen Berichte. Da wird phantasiert von einer geheimen Amnestie, um die Bündler unter wesentlichen Vergünstigungen in den Verband zu locken. Gott sei Dank, fielen auf diese „feige Machination" mit der „Bettelsuppe" die schlauen Bündler nicht herein. Ja, wissen Sie denn nicht mehr, daß noch vor etwa einem halben Jahre Sie mitsamt Ihrem Gefolge, fast einstimmig für Anschluß an den Verband votierten in einer Resolution, gegen deren Aufnahme sich der „Typograph" sperrte? Wissen Sie nicht mehr, daß bereits in Aussicht auf dieses Ereignis Abendessen mit Freibier aus der Ortskasse veranstaltet wurden, damit bis zu diesem Zeitpunkte die Kasse pleite? Wissen Sie nicht mehr, daß sie mit Ihrer Anwandlung bei den Lahrer Unentwegten Widerstand fanden? Seit Halle befinden Sie sich augenscheinlich im Trauerzustande und haben wieder ihr früheres Gesicht aufgesteckt. Sie sprechen von „Bettelsuppen" und „feigen Machinationen" und wirkten selber mit bei der Auslegung des vergifteten Köders im Bundesstatut, wonach übertretende Verbandsmitglieder sofort mit ihren seitherigen Rechten bezugsberechtigt werden. Es ist allerdings schmeichelhaft für Sie, wenn hier zugestanden werden soll, daß noch mehrere Kollegen unter Ihrer Gilde sind, die ein besseres Los verdienen, und diesen entgegenzukommen ist der Verband, — in deren eigenstem Interesse — so kulant. Sie faseln von „feiger Machination" und „Bettelsuppen" und legten selbst vergiftete Köder, verübten „feige Machination" unter dem Signum des Herrn-th., indem Sie aus der täuschenden Deckung ihr Gift verspritzten. Was bei Ihnen Taktik ist, waren für uns — Reinlichkeitsgründe, und die Wahrheit des Satzes: Wer Pech angreift, besudelt sich, sollte naturgemäß in ihrer Klique am besten erkannt werden. Damit wollen wir Sie unvergleichlichen Taktiker verlassen. Sollten Sie wieder das Bedürfnis verspüren, ein Feuerwerk „taktischer" Spiegelfechterei abzubrennen, so werden wir, wenn nötig, dasselbe mit Nasenstübern parieren. Ihre Bemerkung, mit mehr „Material" noch aufzuwarten, beantworten wir dahin: „Heraus, du Hallunke, aus deinem Versteck!"

-d. **Wiesbaden.** In der Ordentlichen Monatsversammlung vom 6. Juli wurde nochmals zum Antrage der Maßregelung unsers Kollegen und Maschinensetzers Rudolf Merthen Stellung genommen. Die Maßregelung wurde bekanntlich vom hiesigen Schiedsgerichte mit Stimmengleichheit abgelehnt, infolgedessen erkannte der Gauvorstand dieselbe auch nicht an. Die Versammlung beriet nochmals eingehend die Angelegenheit, und kam zu folgendem Beschlusse: „Die Maßregelung des Kollegen Merthen ist beim Gauvorstande hochzuhalten und der Einspruch beim Tarifamte gegen den Schiedsgerichtsspruch einzureichen. (Ist geschehen.) In der Diskussion kam zum Ausdrucke, daß im vorliegenden Falle der vorgeschriebene Weg eingehalten wurde, indem man erst bei der Geschäftsleitung vorstellig wurde, und dann eine Klage wegen tarifwidriger Kündigung vor das Schiedsgericht brachte. Hier wurde dieselbe mit Stimmengleichheit abgelehnt. Wenn ja auch der Ansicht des Gauvorstandes, daß die Sache vor dem Tarifamte als Berufungsinstanz weiter verfolgt werden müsse, die Berechtigung nicht abgesprochen werden soll, so gibt es doch Fälle, wo das allgemeine Empfinden sagt, dieser Entscheid ist falsch, weil er den Rechten und Pflichten, die sich aus der Tarifgemeinschaft ergeben, nicht entspricht. Hier müßten die maßgebenden Verbandsfaktoren auch ohne Tarifamt entscheiden, ob das Vorgehen der betreffenden Mitglieder angebracht war und ob sie zu einer Unterstützung nach § 2 berechtigt sind. Geschieht dies nicht, so werden, wie auch bei den Kreisämtern, die Stimmen immer lauter werden, die da ausrufen: Ach was, Schiedsgericht, meine Klage wird ja doch mit Stimmengleichheit abgelehnt. Daß diese Auffassung von dem Werte der Tarifinstitutionen das Vertrauen zu denselben nicht fördern kann, liegt auf der Hand. Des weitern lag ein Antrag vom hiesigen Maschinenmeisterklub vor, ihn bei einer geplanten Drucksachenausstellung finanziell zu unterstützen. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Da nun nach der Ausstellung in 1905 die Bezirksorte den Wunsch äußerten, sich in Zukunft auch beteiligen zu wollen, so wurde der 28. Juli bestimmt. An diesem Tage findet die Bezirksversammlung in Biebrich statt; daselbst stehen uns in der „Brauerei zum Taunus", Friedrichstraße 4, zwei Säle zur Verfügung, worin wir die Ausstellung und Versammlung abhalten können. In letzterer wird unser Gauvorsteher Fuhs einen Vortrag halten über: „Der Organisationsvertrag und die Sonderbestimmungen der Maschinenmeister".

Rundschau.

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Der Verband der Tabakarbeiter sieht sich veranlaßt, die Hilfe der organisierten Arbeiterschaft in den Kämpfen, die er um Verbesserung der Lebenshaltung der Tabakarbeiter zu führen genötigt ist, in Anspruch zu nehmen.

Seit der Aussperrung der 4000 Zigarettenarbeiter und -arbeiterinnen im Juni 1905, in Dresden, hat der Verband ununterbrochen Kämpfe zu führen und Angriffe der Unternehmer abzuwehren gehabt. Die Zigarettensteuer wurde vielfach von den Unternehmern benutzt, die ohnehin erbärmlichen Löhne der Arbeiterschaft der Zigarettenindustrie noch weiter herabzudrücken. Die Zollgesetzgebung, die eine Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel zur Folge hatte, traf die Arbeiter der Tabakindustrie weit härter noch, als die übrige Arbeiterschaft, weil in dieser Industrie die Löhne am niedrigsten sind und infolge der Hausindustrie und des Verlegens der Tabakfabriken auf das flache Land die Widerstandskraft der Arbeiter nur sehr gering ist.

Der Vorstand des Tabakarbeiterverbandes versuchte nun, um weite Schichten der Arbeiterschaft der Tabakindustrie vor vollständiger Degeneration zu bewahren, in den Bezirken, in welchen die erbärmlichsten Löhne gezahlt werden, eine Lohnerhöhung durchzusetzen. Aber nicht nur, daß jeder Pfennig Lohnerhöhung durch langandauernde Streiks erkämpft werden mußte, wodurch die finanziellen Mittel des Verbandes auf das äußerste in Anspruch genommen wurden, suchten die Unternehmer das Drängen der Tabakarbeiter nach einem menschenwürdigen Dasein durch Aussperrungen abzuwehren. So sind seit fünf Wochen 1100 Arbeiter und Arbeiterinnen in Gießen ausgesperrt, und verlangen die Unternehmer nichts Geringeres, als den Austritt der Ausgesperrten aus dem Verbande der Tabakarbeiter. Preisgabe der Organisation, welche allein in der Lage ist, den ungeheueren Schaden, den die Zollgesetzgebung der Arbeiterschaft der Tabakindustrie gebracht hat, einigermaßen herabzumindern, verlangt das Unternehmertum.

Neben dieser Aussperrung hat der Verband noch in 15 Orten Kämpfe zu führen und ist das Verlangen des Vorstandes, hierbei von der gesamten organisierten Arbeiterschaft unterstützt zu werden, deshalb durchaus berechtigt.

Nachdem die Mehrheit der Vorstände der Zentralverbände der Ausschreibung einer Sammlung zugestimmt hat, richten wir an die organisierte Arbeiterschaft die Bitte, Beiträge zur Unterstützung der im Kampfe befindlichen Tabakarbeiter leisten zu wollen.

Die Unterstützungsbeträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommission zu senden und bitten wir für die Sendung folgende Adresse zu benutzen:

H. Kube, Berlin SO 16, Engelufer 15, IV.

Ueber die eingehenden Beträge wird im „Correspondenzblatte" quittiert. Besondere Quittungen werden den Einsendern nicht zugestellt.

Mit Gruß

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Berlin, 11. Juli 1907. C. Legien.

Sammellisten werden von der Generalkommission nicht ausgegeben. Die Gewerkschaften und Gewerkschaftskartelle werden ersucht, die Sammlungen gemäß den für die einzelnen Organisationen getroffenen Bestimmungen zu organisieren und wo dies notwendig ist, selbst Sammellisten herauszugeben.

Ferien! Die „Zweibrücker Volkszeitung" (G. m. b. H. in Zweibrücken) bewilligte, trotz ihres kurzen Bestehens, ihrem Personale ohne Unterschied drei Tage Ferien. — Ueber einen weitern Fall von Ferienentziehung wird aus Striegau berichtet. Dort sind auch dem Personale der G. Kerberschen Druckerei die im vorigen Jahre erstmalig bewilligten Ferien von vier Tagen wieder entzogen worden. Grund zu dieser Maßnahme hat die im Dezember v. J. im „Korr." geübte Kritik an der Behandlung des Personals durch Herrn Kerber und wohl nicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent
für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 83. | Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich. | Leipzig, den 18. Juli 1907. | Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf. | 45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

zuletzt auch die geforderte strenge Durchführung des neuen Tarifes gegeben. Betroffen werden davon u. a. Gehilfen mitzehn-, zwölf- und fünfzehnjähriger Beschäftigungsdauer.

Ein Prinzipalsorgan, die „Deutsche Buchdruckerzeitung", schreibt in ihrer jüngsten Nummer über die bekannte Postkarte des Gutenbergbündlers Rabe in Greifswald (siehe „Korr." Nr. 78): Aus dem Wortlaute dieser Postkarte geht hervor, daß es unter den führenden Personen im Gutenbergbunde Elemente gibt, die bereit sind, den Arbeitgeberverband in der Beseitigung des Organisationsvertrages zu unterstützen! Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß der Gutenbergbund damit jemals in die Tarifgemeinschaft aufgenommen werden kann.

Der Buchdruckereibesitzer Max Babenzien in Rathenow wurde zum Hofbuchdrucker ernannt.

Von unseren „kommandierenden Generälen" eine bezeichnende Probe. Der Redakteur der Nienburger „Harke" hatte sich bekanntlich erlaubt, in seinem Blatte eine rückständige Maßnahme des Nienburger Bürgervorsteherkollegiums zu kritisieren. Darauf schaltete der Magistrat die Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen des gedachten Kollegiums aus. Man sollte nun denken, der Verlag der genannten Zeitung würde gegen eine solche reaktionäre Demonstration des Magistrates mächtig vom Leder ziehen — i bewahre, das würde sich ja gar nicht mit der loyalen Gesinnung eines preußischen Musteruntertanen vereinbaren lassen, man raffte vielmehr seinen ganzen Mut zusammen und kündigte dem Redakteur und ließ ihm nicht einmal seine vertragsmäßige Kündigungszeit aushalten. Der kleinstädtische Krämergeist blieb Sieger auf der ganzen Linie. Dieser Vorgang ist äußerst lehrreich für die Stellung der Presse in Deutschland und die Achtung der „kommandierenden Generäle", wie Kaiser Wilhelm die Redakteure — allerdings die englischen — einmal bezeichnete. Wo bleiben nun die Pressevereinigungen, z. B. der Verein „Niedersächsischer Presse"? Man wird sich mit einer Sympathieerklärung für den gemaßregelten Redakteur begnügen und weiter kein „Gesseires" machen, denn so was kommt ja alle Tage vor, und man hat sich längst damit abgefunden, daß ein deutscher Redakteur muß schreiben können links, rechts und in der Mitte!

Ein Lehrlingszüchter. Das Landgericht zu Oldenburg i. Gr. verwarf in seiner Sitzung vom 10. Juli eine Berufung des Mechanikers R. in Varel, welcher vom dortigen Schöffengerichte wegen Beschäftigung einer unverhältnismäßigen Zahl von Lehrlingen (bei einem bis drei Gehilfen über drei Lehrlinge) und wegen Nichtabschlusses des Lehrvertrages innerhalb vier Wochen zu 20 Mk. Geldstrafe bzw. vier Tagen Haft verurteilt worden war.

Die Papierindustrie in Bayern. In einem Artikel der „Papierzeitung" wird festgestellt, daß 1906 in Bayern 657 polygraphische, der Gewerbeinspektion unterstellte Betriebe gezählt wurden, welche insgesamt 15525 Arbeiter (10713 männliche und 4812 weibliche) beschäftigten. Inwieweit das traurige Kapitel der Heimarbeit in der bayrischen Papierindustrie eine Rolle spielt, geht aus der Tatsache hervor, daß in München, Pasing, Landshut, Passau und Augsburg Papiersäcke, Tüten und dergleichen vorwiegend in der Heimarbeit hergestellt werden. In Betracht kommen gegen 300 Arbeiterinnen. Kinder, die namentlich in München vom achten Lebensjahre ab zum Falzen, Zusammenhängen und Zählen herangezogen werden, müssen den Verdienst erhöhen helfen. Derselbe beträgt bei zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit für Alleinarbeiterinnen 70 Pf. bis 1,20 Mk., unter Mithilfe von Kindern bis 2,50 Mk. Für Kleister sind wöchentlich 12 bis 24 Pf. aufzuwenden. Eine Fabrik in München bezahlt als Ersatz hierfür etwas höhere Stücklöhne. Die Arbeitsgelegenheit ist nicht immer regelmäßig. Abholen und Zurückbringen der Ware bringt Zeitverlust. Bei zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit einen Lohn von 70 Pf. bis 1,20 Mk., welches Elend offenbart sich in diesen Ziffern. Es ist leider nicht gesagt, wie viele Kinder mithelfen müssen, wenn der Lohn bis 2,50 Mk. steigen soll.

Teuerungszulagen! In Leipzig bewilligten die städtischen Behörden den Beamten und Bediensteten der Stadt eine einmalige Teuerungszulage.

Die Textilfabrikanten in Landeshut haben sämtliche Textilarbeiter ausgesperrt, weil bei zwei dortigen Textilfabrikanten in Ausstand stehende Arbeiter sich weigerten, bedingungslos die Arbeit aufzunehmen. — Der seit zehn Wochen im Erfurter Baugewerbe tobende Kampf wird unverändert fortgeführt, da keine Aussichten auf eine friedliche Einigung bestehen. — Die Hamburger Reeder wollen die streikenden Seeleute so lange nicht einstellen, bis der Streik an sämtlichen deutschen Hafenplätzen vollständig beendet und die Arbeit zu den früheren Lohnsätzen wieder aufgenommen ist. An einigen Ostseeplätzen ist dies, wie der „Vorwärts" mitteilt, bisher noch nicht der Fall, und in Bremen ist die Wiederaufnahme der Arbeit an Bedingungen geknüpft. — In Kulmbach befinden sich etwa 100 Fleischergesellen im Ausstande. — Der Streik der Berliner Bauarbeiter steht nach den neuesten Nachrichten günstig für die Arbeiter.

Briefkasten.

C. F. in Nauheim: Sie haben den Kollegen O. E. völlig mißverstanden, weshalb Ihre Entgegnung nicht notwendig ist. — Nach München: Sind durch eingehende „Berichterstattung" über „Willys Werdegang" in Bayern auf dem laufenden geblieben. Dem „Preißen" g'schieht's grad recht! — Gutenberg-Burg bei Magdeburg: Inserat kostet 4,05 Mk. — H. W. in Freiburg i. Br.: 12,05 Mk. — H. v. Rh.: 1. Warum der Druckauftrag nach Bant ging, ist Ihnen wohl eben so klar wie uns. Dagegen ist leider nicht aufzukommen. 2. Senden Sie ein, wir wollen sehen. Nach Rückkunft von unsern Ferien werden wir uns selbst mit dieser Sache eingehend beschäftigen. — W. K. in Wiesbaden: Für eine solche Publikation (auch im Inseratenteile) bedarf es des Signums des Ortsvorstandes.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Zossen. Der Setzer Alfred Liepe aus Bernau wird ersucht, seine zwei restlichen Beiträge an den Kassierer einzusenden. — Der Drucker Kurt Krause aus Leipzig-Thonberg wird ersucht, seinen Reisevorschuß zurückzuerstatten. Sollten Vorgenannte dieser Aufforderung nicht spätestens nach Ablauf von 14 Tagen nachgekommen sein, so wird Ausschlußantrag gestellt.

Adressenveränderungen.

Gau **Posen.** Vorsitzender: F. Wagner, Kassierer: W. Kroffek.

Bayreuth. Vertrauensmann: Karl Schmidt, Hirschenstraße 4, II.

Darmstadt. (Maschinensetzerverein.) Hugo Rixecker, Mollerstraße 45, II; Kassierer: Ludwig Schardt, Ludwigshöhstraße 55.

Eisleben. Kassierer und Vertrauensmann: Wilhelm Ehrt, Markt 35 H, I.

Rudolstadt. Vorsitzender: Alb. Metzmeier, Innere Weimarstraße 23, I.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Bad Ems der Setzer Emil Gabel, geb. in Wiesbaden 1874, ausgel. in Ems 1892: war noch nicht Mitglied. — In Wiesbaden der Setzer Emil Dick, geb. in Wiesbaden 1862, ausgel. das. 1880; war schon Mitglied. — Heinrich Bachert in Wiesbaden, Jahnstraße 17.

In Berlin die Setzer 1. Walter Biermann, geb. in Berlin 1889, ausgel. das. 1907; 2. Heinr. Heusner, geb. in Essen 1888, ausgel. in Wetter a. d. Ruhr 1907; 3. Johannes Lange, geb. in Plötzensee 1888, ausgel. in Berlin 1907; 4. Albert Müller, geb. in Berlin 1888, ausgel. in Baumschulenweg 1906; waren noch nicht Mitglieder; 5. Heinrich Genzel, geb. in Berlin 1887, ausgelernt in Schötmar i. Lippe 1905; 6. Georg Hofmann, geb. in Nürnberg 1879, ausgel. in Wassertrübingen 1897; 7. Max Juntke, geb. in Berlin 1881, ausgel. das. 1901; 8. Hermann Müller, geb. in Anklam 1848, ausgel. das. 1869; 9. Gottfried Stache, geb. in Krotoschin 1882, ausgel. das. 1900; 10. Herm. Steiner, geb. in Rastenburg 1870, ausgel. das. 1888; 11. Heinrich Szayer, geb. in Ungarisch-Altenburg 1864, ausgel. das. 1882; die Drucker 12. Theodor Hennig, geb. in Neu-Zerschdorf (Kr. Lebus) 1880, ausgel. in Landsberg a. W. 1899; 13. Wilhelm Kerkow, geb. in Berlin 1880, ausgelernt das. 1898; 14. Georg Lange, geb. in Berlin 1887, ausgel. das. 1905; 15. Alfred Neusel, geb. in Berlin 1884, ausgel. das. 1902; 16. der Gießer Karl Breege, geb. in Berlin 1885, ausgel. das. 1905; waren schon Mitglieder. — A. Massini in Berlin S 42, Ritterstraße 88, I.

In Danzig 1. der Drucker Otto Sonntag, geb. in Danzig 1888, ausgel. das. 1907; 2. der Schweizerdegen Otto Muhlack, geb. in Danzig 1889, ausgel. das. 1907; 3. der Drucker Robert Kanzler, geb. in Danzig 1888, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Gust. Jango, Ketterhagergasse 7, II.

In Duderstadt der Setzer Hermann Rink, geb. in Heringen 1888, ausgel. in Bleicherode 1906; war noch nicht Mitglied. — H. Bornemann in Göttingen, Obere Karspüle 9.

In Graudenz der Setzer Hermann Zadach, geb. in Graudenz 1887, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Gottlh. Liebetanz, Kleine Mühlenstraße 8, I.

In Leobschütz (O.-S.) die Setzer 1. Paul Heiber, geb. in Dreißighuben, Kreis Reichenbach (Schles.) 1889, ausgel. in Reichenbach (Schles.) 1907; 2. Alfr. Janocha, geb. in Leobschütz (O.-S.) 1889, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Ad. Müller in Neisse, Friedrichstraße 39, II.

In Neumünster der Drucker Heinrich Kramper, geb. in Neumünster 1884, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Heinr. Johansson, Schlensberg 25, II.

In St. Gallen der Setzer Josef Pfitzer, geb. in Unterkochen (Württemberg) 1887, ausgel. in Aalen 1905. — H. Stäge, Speicherstraße 24.

Arbeitslosenunterstützung.

Eisenach. Dem Setzer Artur Häußler (Hauptbuchnummer 28332) ging auf der Tour Eisenach—Koburg seine Legitimation verloren. H. erhielt eine neue Legitimation mit der Bezeichnung „II. Duplikat" ausgestellt. Der etwaige Finder der alten Legitimation wird gebeten, dieselbe an den Hauptverwalter Ad. Beyer in Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I, einzusenden.

Metz. Die Setzer Lucien Blanchard aus Metz und der Drucker Josef Villière aus Forbach, ferner der Maschinensetzer Theodor Ringel aus Hukingen, alle drei von hier ohne Buch abgereist, werden gebeten, ihre Adressen an den Kassierer J. N. Göller, Diedenhofenerstraße 1, gelangen zu lassen. Die Herren Verwalter sind gebeten, vorgenannte Kollegen hierauf aufmerksam zu machen.

Straßburg i. Els. Dem Setzer Julius Boller aus Stuttgart (1611 Oberrhein, Hauptbuchnummer 45544) ist in Herrenberg (Württemberg) angeblich die Reiselegitimation abhanden gekommen. Dieselbe ist im Vorzeigungsfalle abzunehmen und an die Hauptverwaltung einzusenden. B. erhielt eine neue Legitimation mit der Bezeichnung „Duplikat".

Versammlungskalender.

Ahrweiler. Versammlung Samstag den 20. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinslokale bei Hub. Kreuzberg (auf'm Hirz).

Barmen-Elberfeld. Maschinenmeisterversammlung am Sonntag den 21. Juli, vormittags 10 Uhr, bei Sauerzopf in Elberfeld, Bachstraße.

Berlin. Versammlung Mittwoch den 24. Juli, abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Engelufer 15.

Breslau. Versammlung Mittwoch den 24. Juli, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus".

— Maschinensetzerversammlung Sonntag den 21. Juli, vormittags 11 Uhr, in Hartwichs Restaurant, Werderstraße 13.

— Korrektorenversammlung Sonntag den 21. Juli, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Grüneiche", Reuschestraße 7.

Danzig. Versammlung Sonnabend den 20. Juli, abends 8 Uhr, im „Gewerbehaus", Heilige Geistgasse 82.

Darmstadt. Maschinensetzerversammlung Samstag den 20. Juli, abends 9½ Uhr, beim Kollegen Wiegmann, Schwanenstraße.

Freiberg (Sachsen). Versammlung Sonnabend den 20. Juli, abends 8½ Uhr, im Restaurant „Stadt Dresden".

Görlitz. Versammlung Sonnabend den 20. Juli, abends 8½ Uhr, im Vereinslokale „Felsenkeller", Sonnenstraße, p.

Grünberg (Schl.). Versammlung Sonnabend den 20. Juli, abends 8 Uhr, in Blümels Konditorei.

Halle a. S. Versammlung Sonnabend den 20. Juli, abends 8½ Uhr, im Gasthofe „Zu den drei Königen", Kl. Klausstraße.

Landau (Pfalz). Bezirksversammlung Sonntag den 21. Juli, vormittags 10½ Uhr, im „Pfälzer Hof" zu Annweiler.

Landshut. Versammlung Samstag den 20. Juli im „Mosergartenpavillon".

Zeuß. Versammlung Sonnabend den 20. Juli, abends 8½ Uhr, im Vereinslokale (Brockmanns).

Oranienburg. Versammlung Sonnabend den 20. Juli, abends 8½ Uhr, im Vereinslokale Bartels, Ecke Bernauer- und Lehnitzstraße.

Plauen i. V. Versammlung Sonnabend den 20. Juli, abends präzis 9 Uhr, im „Schillergarten".

Saarbrücken-St. Johann. Versammlung Samstag den 20. Juli, abends 8½ Uhr, im Vereinslokale „Kyffhäuser". Saarbrücken, Schloßberg.

Zabrze (O.-S.). Versammlung Sonnabend den 20. Juli, abends 7¼ Uhr, im Glasers Hotel.

Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands.

Unserm letzten an die verehrlichen Vereinsvorstände gerichteten Rundschreiben Nr. 21 hatten wir Karten beigefügt behufs Neuanfertigung eines Adressenverzeichnisses. Wider Erwarten sind diese Karten bisher wenig bei uns eingelaufen, wir ersuchen daher um baldgefällige Ausfüllung und Einsendung derselben.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß der Vertrieb unserer technischen Broschüren durch den Kollegen Paul Strauch, Berlin W 30, Winterfeldstraße 35, erfolgt und sind Geldsendungen für Broschüren an dessen Adresse abzuführen, während die Beiträge für die Kommission nach wie vor an unsern Kassierer W. Günther einzusenden sind.

E. Manteuffel, Obmann.

DER : NEUE : TYP : DER

MONOLINE

erringt sich eine Druckoffizin nach der andern,
denn er ist einfach, zuverlässig, rentabel und billig.

Für den Vertrieb meiner Literatur und Buchdruckerartikel, insbesondere der sehr beliebten Buchdrucker-Wandteller, allerwärts, wo noch nicht vorhanden, Vertreter im Nebenerwerbe gesucht. Dieselben können auch meine übrigen Artikel, als wie: Wandteller für andere Branchen und Korporationen, photogr. Reproduktionen, insbesondere die nur von mir allein als Spezialität gefertigten sogen. Opalporträts, farbenprächtige Bilder auf Glas gemalt nach jeder gegebenen Photographie usw., mit führen. Nur Herren in dauernder Position wollen sich melden. **Max Schmitz**, Verlags- und Kunstanstalt, Leipzig-R., Weidmannstr. 2.
Ohne Risiko und Einsatz! Muster gratis!

Rührigen Herren

die über ausgebreiteten Bekanntenkreis verfügen und die in oder neben ihrem Berufe Gelegenheit haben, für eine alte deutsche Aktiengesellschaft Feuer- und Einbruchdiebstahlsversicherungen zu vermitteln, wird **Gelegenheit zu hohem Nebenverdienste geboten.** Werte Offerten unter D. L. 642 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Geschäftsleiter

Vertrauensposten
Lebensstellung.

Für meine mittlere Akzidenz- und Werkdruckerei suche tüchtigen Fach- oder Kaufmann mit Fachkenntnissen (nicht über 40 Jahre), welcher befähigt ist, das Geschäft durch mündliche und schriftliche Propaganda noch weiter auszudehnen und den Prinzipal in jeder Weise zu vertreten. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 768 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Typographsetzer

tüchtig in Werksatz, gesucht. [776
Stuttgarter Setzmaschinendruckerei, G. m. b. H., Stuttgart, Pfizerstraße 5.

Typographsetzer

gewissenhaft arbeitend, für Werksatz gesucht.
C. Grumbach, [777
Leipzig, Querstraße.

Justierer

durchaus **zuverlässig**, sowie **tüchtiger**

Gießer

an die Foucher-Maschine Type II finden dauernde Kondition. [762
Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.

Handmaschinengießer

für Schreibschriften sofort gesucht. [770
Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin SW 29, Gneisenaustraße 27.

Zuverlässige Höhehobler

(Fräser) sowie **Graveure** in Zeug und Stahl verlangt sofort [769
Schriftgießerei Gronau, Schöneberg.

Tüchtige Stempelschneider

für beste, auch kleinere Stahl- und Zeuggrade, suchen in angenehme Stellung [764
Riegerl, Weißenborn & Ko., Leipzig, Stötteritzerstraße 15.

Tüchtiger Aufräumer

gelernter Setzer, der an peinliche Ordnung gewöhnt ist, sucht in einer größern Buchdruckerei **Leipzigs** bei tarifmäßiger Bezahlung dauernde Stellung. Werte Offerten unter N. N. 765 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Leipzig. Leipzig.

Montag den 22. Juli, abends 7½ Uhr:

Verbandsmitgliederversammlung

in der Alberthalle des „Kristallpalastes".

Tagesordnung:

1. Die allgemeine Lage im Buchdruckgewerbe unter Berücksichtigung der letzten Sitzung des Tarifausschusses. Referent: Verbandsvorsitzender **Emil Döblin,** Berlin.
2. Diskussion hierzu.

Zahlreichem Besuche sieht entgegen

Der Gauvorstand: Karl Engelbrecht, Vorsitzender.

Zutritt nur für Verbandsmitglieder; das Quittungsbuch des Leipziger Gauvereins ist am Eingange der Alberthalle als Legitimation vorzuzeigen.

Nur für Hamburg!

Als **Korrektor** (oder **Faktor** in kl. Druckerei) suche sofort Stellung. Werte Offerten an S. S., Hamburg 25, Burgstraße 18, I, rechts.

Junger Kaufmann der Schriftgießereibranche mit Kenntnis der engl. und französ. Sprache sucht Stelle. Werte Angebote unter Nr. 772 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellungen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle
Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13—17.

Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon, 2 Bände 24 Mk., sowie alle anderen Werke liefert gegen bequeme monatliche Teilzahlung **D. Wilhelm,** Dresden-N., Eschenstraße 7. Speziell den Dresdner Kollegen empfehle mich zur Lieferung von Fachliteratur. **Prospekte zu Diensten! — Kollegen als Vertreter gesucht!** [603

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke zu meinem **fünfundzwanzigjährigen Verbandsjubiläum** sage ich allen werten Kollegen herzlichen Dank!
Düsseldorf. **Heinr. Hilgers.** [775

Typographia Berlin.

Unsre diesjährige **Familienpartie** per Bahn nach

Wilhelmshagen

findet **Sonntag den 28. Juli** statt. **Abfahrt** morgens 7¾ Uhr vom **Schlesischen Bahnhofe** (bestellte Wagen). Frühstück im Walde. Von dort nach **Hessenwinkel.** Rückmarsch abends 8½ Uhr nach Erkner.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
Der Vorstand. [771

Lübeck. Die **Ordentliche Generalversammlung** findet Sonnabend den 27. Juli statt. Anträge sind bis zum 24. Juli beim Vorsitzenden einzureichen. Tagesordnung geht den Mitgliedern durch Zirkular zu.

Sterbefonds der ehemaligen Mitglieder der Zuschußkrankenkasse des Bezirks Darmstadt.

Sonntag den 21. Juli, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Kollegen **Hille,** Arheilgerstr. 50:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über den jetzigen Stand des Fonds; 2. Antrag der Verwaltung auf Erhöhung der Sterberente; 3. Sonstiges.

Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. — Die in den umliegenden Städten konditionierenden Mitglieder erhalten das Fahrgeld vergütet.

759] **Für die Verwaltung:** Fr. Böhme. P. Hildebeutel. Wilh. Oßwald.

GRAPHISCHE VEREINIGUNG = DRESDEN. =

Sonntag den 21. Juli: **Exkursion nach Heidenau**
(Rockstroh & Schneider)
mit anschliessendem Ausflug. Abfahrt: 9 Uhr 20 M. vom Hauptbahnhofe. Treffen: 9 Uhr, Kuppelhalle.
Der Vorstand. [760

Dresden Buchdruck-Maschm.-Verein. **Dresden**

Unsere infolge ungünstiger Witterung ausgefallene Hauptpartie findet

Sonntag den 21. Juli

statt. Die Abfahrt erfolgt früh 7 Uhr 25 Min. ab Hauptbahnhof bis Hainsberg, und ersucht um zahlreiche Beteiligung **Der Vorstand.**

NB. Da die Partie einige Aenderungen erfahren musste, liegt es im Interesse der Kollegen, sich pünktlich zur Abfahrt einzufinden, da ein Nachkommen ausgeschlossen ist. **D. O.** [768

Johannisfestdruckmusteraustausch findet bei **E. Becker** in Allenstein, Wilhelmstraße 6/7, statt. [766

Am 12. Juli verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser werter Kollege und Mitglied, der Setzer

Bruno Mischewski

aus Danzig im Alter von 27 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Burg b. M., den 13. Juli 1907.
Ortsverein Burg b. M. (V. d. D. B.).
758] **Gesangsgruppe Gutenberg.**

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 14. Juli verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertes Mitglied, der Maschinenmeister

Solm Meyer

aus Hamburg im 47. Lebensjahre.
Der Vorstand. [774

Am 12. Juli, nachts 11¼ Uhr, verschied zu Breslau nach glücklich überstandener Operation an Herzschwäche unser hochverehrter Chef, der Buchdruckereibesitzer Herr

Moritz Schröter.

Er war uns nicht nur ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung, sondern auch ein stets wohlwollender und gütiger Arbeitgeber und Berater.

Ein treues Gedenken auch über das Grab hinaus bleibt ihm daher für immer gesichert.

Freiburg i. Schl., den 13. Juli 1907. [761
Das Personal der F. W. Schröterschen Offizin.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: L. Rexhäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.